Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 52

Artikel: Peter Bürki der Riedliwirt [Fortsetzung]
Autor: Stilgebauer, Edward
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833558

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Bürki der Riedliwirt

ROMAN VOM VIERWALDSTÄTTERSEE
VON EDWARD STILGEBAUER

Aus dem Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:
Peter Bürki, der einzige Sohn des Andresel Bürki vom Riedli in Niederdorf ist von dem Schlaganfall seines Vaters unterrichtet worden und reist Hals über Kopf von Amerika in die Heimat zurück. Zwischen Olten und Luzern lernt er im Zuge das Gritli Feuz aus dem Berner Oberland kennen, das ins «Beau Rivage» nach Luzern führt, wo es eine Saisonstelle angenommen hat. Sein Vater, der Bergführer, ist vor 11 Jahren von einer Wettertanne erschlagen worden und nun haben sie vor wenigen Wochen auch seine Mutter hinausgetragen auf den Friedhof. Das Gritli steht allein in der Welt, allerdings mit dem Bruder Kuoni, der aber ein großer Tunichtgut ist. In Luzern trennen sich die Wege des Gritli und seines Reisegefährten. Peter Bürki besteigt die «Helvetia», die ihn in seine Unterwaldner Heimat führt. An der Schifflände steht Nesi, die Magd auf dem Riedli, in tiefem Schwarz. Kein Zweifel mehr! Peter weiß, das gilt seinem Vater. Schweren Schrittes steigt er durchs Dorf hinauf. Durch die Fenster der Turnhalle dringen erregte Stimmen an sein Ohr. Drinnen hat der Gemeinderat Sitzung und berät darüber, ob dem verstorbenen Gemeindepräsidenten Bürki ein Ehrenbegräbnis zu gewähren sei. Uli Dolder, der Sternenwirt, der Badearzt Dr. Elfener und Hauptlehrer Jochler sind dagegen und einzig Gemeinderat Stettler legt ein gutes Wort für den verdienstvollen Verstorbenen ein. Peter Bürki, der die wüste Auseinandersetzung mit angehört hat, schwingt sich durchs Fenster und schleudert den entsetzten Gemeinderäten die Worte ins Gesicht: «Ihr braucht nicht abzustimmen, nach dem Vorgefallenen verweigere ich meine Zustimmung zu allem was ihr beschließt.» Auf dem gleichen Wege, wie er gekommen, verschwindet Peter Bürki wieder durchs Fenster und geht ins Elternhaus, wo sein Vater tot auf der Bahre liegt. Wie ein Lauffeuer hat sich die Nachricht vom Zwischenfall durchs Dorf verbreitet. Die Jungmannschaft, der die Rückständigkeit der Gemeindebehörde schon längst zuwider war, zieht unter Anführung Toni Odermatts vors Trauerhaus, wo sie Peter Bürki abholen und zum Protest vors Schulhaus ziehen will. Peter beruhigt sie und wehrt ab. Der Tote soll nicht zum Zankapfel werden. Die Buben setzen sich vors Haus und beraten, wie der Verstorbene trotz der Haltung des Gemeinderates mit gebührenden Ehren zu begraben sei.

2

Die nötigen Hocker waren aus der dicht dabei gelegenen Käserei rasch herbeigeschleppt, und auf Peters Anruf erschien die Nesi und fragte nach dem Begehr ihres neuen Brotherrn.

«Schaff etwas Trinkbares herbei, Nesi», kommandierte der Peter.

Die im Dienste des verstorbenen Andresel ergraute Magd riß beide Augen weit auf. Der junge, aus Amerika zurückgekehrte Herr hatte sie noch nicht einmal begrüßt, und daß die Leiche sogleich in der ersten Stunde begossen werden sollte, wollte absolut nicht in ihren Kopf.

Aber in ihrer Stellung blieb ihr ganz und gar nichts anderes übrig, als sich zu fügen, und schon nach fünf Minuten standen Flaschen und Gläser auf dem Tisch. Roter aus dem Veltlin, Weißer vom Neuenburger See, sowie ein strohumflochtener Ballon Kirsch, den man drüben in Seewen gebrannt hatte.

Der Peter goß seinen Gästen ein und wandte sich dann an die Nesi:

«Back Käseküchli, verstanden!»

Es fehlte gar nicht viel, daß sich die Alte bekreuzigt hätte, aber sie beherrschte sich.

Der junge Herr schien sich ja in dem sündhaften Amerika gründlich gemausert zu haben und brachte ihr völlig neue und unbegreifliche Manieren aus der Welt des Spleens auf das «Riedli» mit.

Ein Leichenschmaus schon! Dagegen war ja nach der Nesi Auffassung an und für sich nichts einzuwenden, wenn erst der müde Leib des Toten in der Erde ruhte! Aber hier, unter diesen Umständen und so! Da der alte Andresel noch unbeerdigt drüben im «Sälchen» lag und Streit und Hader über seinen letzten Gang in schrecklicher Entwicklung waren!

Während die Nesi drinnen in der Küche die fetten Scheiben vom Käserade schnitt und den Selbstgemachten über dem Feuer zur Schmelze brachte, nahm die Beratung ihren Anfang.

Peter ergriff als erster das Wort.

«Wenn ihr mit mir einig geht, Buben, und mir helfen wollt», begann er, «dann müssen wir die Lage in Ruhe betrachten und den Dingen kühl ins Auge sehen! Mich reut's, daß mir die Gäule schon einmal durchgegangen sind!»

«Wir gehen ja mit dir einig, Peterli!»

So versicherten sie jetzt alle miteinander.

«Also! Die Sache liegt klar! Das Ehrenbegräbnis ist von der Gemeindevertretung abgelehnt worden und zudem ist Pfarrer Lottenbach auch noch erkrankt, wie die Mutter mir sagt. Ihr begleitet also den Sarg und die Leidtragenden, dafür danke ich euch! Aber . . .»

Peter machte eine Pause und alle sahen ihn erwartungsvoll an.

Endlich fuhr er fort: «Eigentlich wäre das ja gar nicht nötig, und ein stilles Gebet genügt. Und doch! So ganz ohne Sang und Klang! Das wurmt mich!»

Er schwieg und sah sich prüfend in der Runde um, die Gesichter der Burschen, eines nach dem anderen, betrachtend.

«Eine Leichenrede ist eben eine Leichenrede, hm!»

Freilich, freilich, freilich!

Die Burschen waren in Verlegenheit geraten, denn jeder einzelne ahnte, worauf der Peter eigentlich lossteuerte, und keiner fühlte die Berufung in sich, eine derartig schwierige Aufgabe zu übernehmen. Auf Schwingfesten und Schützentagen stellten sie schon ihren Mann, aber als Redner . . .

Verlegenes Schweigen herrschte in der Runde.

Es wurde von Walter Reitz unterbrochen:

«Beim Uli im ‚Goldenen Stern' logiert einer, der Ausflüge in die Unterwaldner Alpen macht. Der könnte die Rede halten!»

«Der?»

«Wenn ich es euch sage! Ein Pfarrer aus Zürich, Schuls mit Namen, der sein Amt niedergelegt hat und unter die Sozialisten gegangen ist! Er gibt jetzt eine Zeitung heraus!»

«Wirklich?»

«Wirklich, Peterli! So hat nämlich Dolders Stoffeli, der es doch wissen muß, erzählt. Der alte Uli ist außer sich. Seit er das weiß, kommt er sich nämlich vor wie einer, der den Gottseibeiuns selber unter sein Dach gelassen hat. Er war schon drauf und dran, dem Roten das Logis und die Pension aufzusagen! Aber schließlich betreibt er doch ein Hotel, und die Sache könnte sich herumreden. Denn in Zürich und anderswo im Schweizerhause haben die Radikalen ein gewichtiges Wort!»

Peter war nachdenklich geworden.

«Das wäre in der Tat ein Ausweg, Walterli!»

«Freilich! Freilich!»

«Aber in den ‚Goldenen Stern' setze ich keinen Fuß.»

«Das hast du auch gar nicht nötig, Peterli!»

«Wieso denn nicht, wenn ich diesen Pfarrer Schuls aus Zürich bitten soll, daß er des Vaters Leichenrede hält!»

Walter Reitz zog die gewichtige Stahluhr.

«Wir haben jetzt fünf Minuten nach halb drei, Peterli! Um diese Zeit steht der Pfarrer regelmäßig auf dem Landungssteg und angelt Egli.»

«Kennst du ihn?»

«Aber freilich! Der Stoffel hat ihn mir doch als Sehenswürdigkeit gezeigt!»

«Dann will ich ihn sofort fragen. Kommst du mit?»

Peter war aufgesprungen, just in dem Augenblick, als die Nesi mit den ersten heißen Käseküchli auf der Bildfläche erschien.

Es langte gerade einmal herum, jeder der Buben nahm eines der leckeren Knusperli in die Hand.

Dann schob man los.

Und die Nesi war fassungslos. Während sie den Tisch abräumte, murmelte sie in einemzu vor sich hin.

Diese Jugend von heute!

Zu ihrer Zeit war das noch ganz anders gewesen. Aber der tote Andresel drinnen im «Sälchen», er, um den es jetzt ging, war auch nicht frei von aller Schuld

IV.

Der Altammann war unter der Erde. Ohne jeden störenden Zwischenfall war seine in ganz Niederdorf mit Hangen und Bangen erwartete Beerdigung vonstatten gegangen.

Das Dichterwort beherzigend, daß der allzu straff gespannte Bogen zerspringt, hatten sich Dolderuli und Anhang vollkommen neutral verhalten.

Als Leidtragender, der sich zufällig dem Leichenzuge angeschlossen — so wie er das dem Peter versprochen — hatte Pfarrer Schuls aus Zürich am Grabe gesprochen und saß nun reisefertig, das Gersauer Schiff erwartend, den Lodensack neben sich auf der Erde, unweit der Schiffslände unter dem uralten Nußbaum.

Peter ließ es sich nicht nehmen. Er gab dem neuen Freunde, der ihm so bereitwillig zur Seite gestanden, das Geleit.

Der Dampfer ließ auf sich warten. Die von Süden kommende und für die Uferorte bestimmte Post war verspätet in Flüelen eingetroffen, und so bot sich zu einer Aussprache noch einmal reichliche Zeit.

«Mein lieber, junger Freund», begann Schuls und legte dabei die Hand auf des Peters Schulter, «diesmal scheint ja der Kelch noch einmal glücklich an Euch vorübergegangen zu sein!»

«Wer kann das wissen, Herr Pfarrer?»

«Wissen? Wissen kann man das freilich nicht, nur fühlen! Und mir ist es so! Wie oft habe ich nicht in diesem Leben die Erfahrung gemacht, daß noch kein Brei so heiß gegessen wurde, wie er angerichtet worden ist!»

«Ihr habt viel hinter Euch, Herr Pfarrer?»

«Mancherlei schon, mein lieber, junger Freund! Auch ich war ein Brausekopf! Aber seitdem ich die vierzig überschritt, ist aus dem gärenden Moste ein, wenn auch nicht süßer, so doch, wie ich hoffe, ganz trinkbarer Wein geworden!»

«Das will ich meinen nach all dem, was Ihr an des Vaters Grabe über das Schriftwort: Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet, gesagt!»

«Ja! Ja! Ja . . . Die Bergpredigt war so recht eigentlich der Beginn!»

«Wie meint Ihr denn das?»

«Ich könnte sagen meines Rücktritts vom Amte und meiner sozialen Arbeit im Dienste der Mühseligen und Beladenen, eben meiner journalistischen Tätigkeit!»

«Ihr gebt eine Zeitung heraus, Herr Pfarrer?»

«Woher wißt Ihr das?»

«So sagte der Walterli Reitz, der es aus dem Munde des Stoffeli Dolder hat.»

«So, so, so? Der Bub des Sternenwirts?»

«Freilich!»

«Und hat der Stoffeli auch etwas über den Inhalt meines Blattes vernehmen lassen, Herr Bürki?»

«Das gerade nicht, wenigstens nicht gerade heraus. Höchstens, wenn ich mich einmal so ausdrükken darf, so hintenherum. Im ‚Sternen' am runden Stammtisch behaupten sie, es sei ein Schandblatt!»

Pfarrer Schuls lachte.

«Dieses vernichtende Urteil über meine Arbeit vernehme ich heute nicht zum erstenmal! Aber ich tröste mich! Wo viel Licht ist, muß naturgemäß auch viel Schatten sein. Eigentlich ist es gar keine Zeitung, was ich da herausgebe, sondern eine Wochenschrift, die unter dem Titel: ‚Das Gewissen' segelt!»

«Das Gewissen, Herr Pfarrer? Das dürfte doch eine äußerst ernste Angelegenheit sein?»

«Ist sie auch, mein lieber, junger Freund! Wenigstens für mich und die, so zu lesen verstehen! Doch da fällt mir etwas ein! Ihr kommt doch aus Amerika?»

«Freilich, Herr Pfarrer!»

«Und habt Euch da drüben ordentlich umgesehen?»

(Fortsetzung Seite 15

Fröhliche Festtage mit FRIGOR
CHOCOLAT
FRIGOR
F. L. Cailler

(Fortsetzung von Seite 13)

«Soweit das meine Beschäftigung im Boarding-House des Mister Emmery zuließ, schon!»

«Was war das für ein Boarding-House?»

«Eines für kleine Leute in Boston, Herr Pfarrer!»

«Schön! Schön! Schön! In den Kreisen der Milliardäre und der Ladies der Fifth Avenue seid Ihr also wohl kaum heimisch gewesen, wenn Mister Emmerys gastliches Heim eine Einrichtung für kleine Leute war!»

«Ich vermute, worauf Sie hinaus wollen, Herr Pfarrer! Kurz herausgesagt, drüben in Amerika habe ich manchen Blick in das Elend derer, die von der Hand in den Mund legen, getan!»

«Das gefällt mir! Hört, wie wäre es denn, wenn Ihr mir das eine oder andere aufschreiben und an meine Adresse in Zürich senden könntet? Hier habt Ihr sie!»

Pfarrer Schuls entnahm seiner Brieftasche ein Visitenkärtchen und gab dieses Peter.

Verlegen drehte der es in den großen Händen hin und her und betrachtete seine schwieligen Finger.

Dabei meinte er: «Als ob unsereiner zu schreiben vermöchte!»

Schuls tröstete: «Das lernt sich mit der Zeit, mein Sohn! Und außerdem gibt es jetzt Schreibmaschinen für den, der die Feder nicht zu halten vermag. Auch ich bin hinter der Pflugschar hergegangen und habe die Obstbäume meines Vaters beschneiden müssen, der drunten im Thurgau ein biederer Landwirt wie der deine einer im Nidwaldenschen war! Erst ein Zufall — der Tod meines Oheims und die damit verbundene kleine Erbschaft — haben mir den Besuch der Sekundarschule in Frauenfeld und das Studium in Zürich und Bern möglich gemacht! Man lernt nie aus, und von Cato wird uns berichtet, daß er noch im Greisenalter mit der griechischen Grammatik begann!»

«Ich will mir Mühe geben, Herr Pfarrer», versicherte jetzt der Peter.

«Das gefällt mir an Euch!»

«Und wenn es nichts taugen sollte, dann laßt ihr es verschwinden!»

Pfarrer Schuls ergänzte: «Oder aber, ich arbeite es für den Druck aus! Das gestattet Ihr mir doch?»

«Aber freilich gestattet ich Euch das! Ihr könnt dann mit meinen Blättlein machen, was Euch gut dünkt, Herr Pfarrer!»

Plötzlich war da nämlich in Peters Inneren bei diesem Vorschlag des Pfarrers Schuls eine vergessene Jugenderinnerung wieder erwacht. Eine an das, was der alte Andresel immer die «Poetische Ader» der Bürkis genannt hatte! Und da fiel ihm auch ein, daß seltene Besuche des Luzerner Stadttheaters vor Jahren sein Entzücken gewesen und daß er einmal zu Altdorf auf dem Marktplatz dem Tellenspiel gelauscht.

Die Stunde des Abschieds war da: Von Gersau her näherte sich das Schiff. Langsam, ruhig und sicher, einem eitlen Schwane gar nicht unähnlich, durchfurchte es die blaue Tiefe, über der der Abendhimmel mit purpur- und goldumsäumten Wölkchen stand.

Hinter dem von schwarzen Tannen bewachsenen breiten Rücken des Bürgenstocks ging die Sonne zur Rüste. Ueber Brunnen und Schwyz tauchte ihr letzter Schein die beiden Mythen in scharlachfarbene Glut. Vom Fronalpstock her schwangen sich die ersten Schatten der werdenden Nacht gleich schwarzem Geflügel zum Seelisberge, und in den Hotels der Höhen flammten die Lichter zahlreicher und zahlreicher auf.

Pfarrer Schuls reichte dem Peter zum Abschied die Hand.

«Ihr vergeßt mich nicht, Herr Bürki?»

«Wie könnte ich Euch jemals vergessen, Herr Pfarrer!»

Und schon war der mit seinem Lodensacke unter der Menge der Reisenden, die das Schiffsdeck an diesem schönen Sommerabend dicht besetzt hielten, untergetaucht.

Versionen machte sich Peter auf dem Heimweg. Festentschlossen, das «Riedli» noch, bevor die Nacht völlig über den Bauen herfiel, zu erreichen

Da lief ihm der Toni Odermatt wie von ungefähr über den Weg.

«Wo stiefelst du hin, Peterli?»

«Heim!»

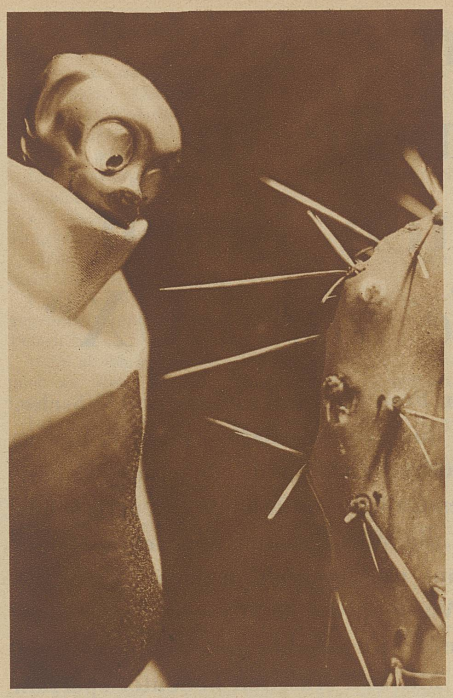
«Und ich hab' dich grad herholen wollen!»

«Herholen, wohin?»

«Ins ‚Kreuz'!»

«Ich jasse nicht.»

(Fortsetzung Seite 17)



SPUK.

Wie komisch dünkt uns dieses Wesen,
Das eines Kaktus' wegen sich entsetzt.
Hat man noch nie in einem Buch gelesen,
Daß solch ein Stachelding niemand verletzt,
Der nicht zu ungestümem Angriff schreitet?

Wie manches Rätsel auf der Erde
Jagt auch dem Menschen höllisch Schrecken ein;
Zu einem Standpunkt lachender Gebärde
Läßt er sich in der Regel nicht mehr ein,
Wenn ihm ein Spuk im Dunkeln Furcht bereitet.

HANS STAUB

Freudige Überraschung

bereiten Sie Ihren Angehörigen und Freunden mit diesen reizenden Geschenken.

Die führenden Spezialgeschäfte in ZÜRICH raten Ihnen „*Waschen Sie mit* LUX“

Zürich ist das Dorado der eleganten Frau für feine Kleider und Wäsche. Das Einkaufen bereitet Vergnügen und alle Geschäfte sind stets bereit, ihren Kundinnen mit guten Ratschlägen zu dienen. In einem Punkte sind die Geschäfte einig: „Alle feinen Gewebe sollten mit Lux gewaschen werden.“ Die Spezialisten haben die Wichtigkeit einer richtigen und schonenden Waschmethode erkannt und empfehlen darum Lux. Sie wissen ganz genau, dass scharfe Waschpulver die Gewebe der feinen Stoffe zerstören. „Waschen Sie Seide, Kunstseide und Wolle mit Lux, und alles bleibt wie neu erhalten.“ Mit Lux waschen bedeutet sparsam und schonend waschen.

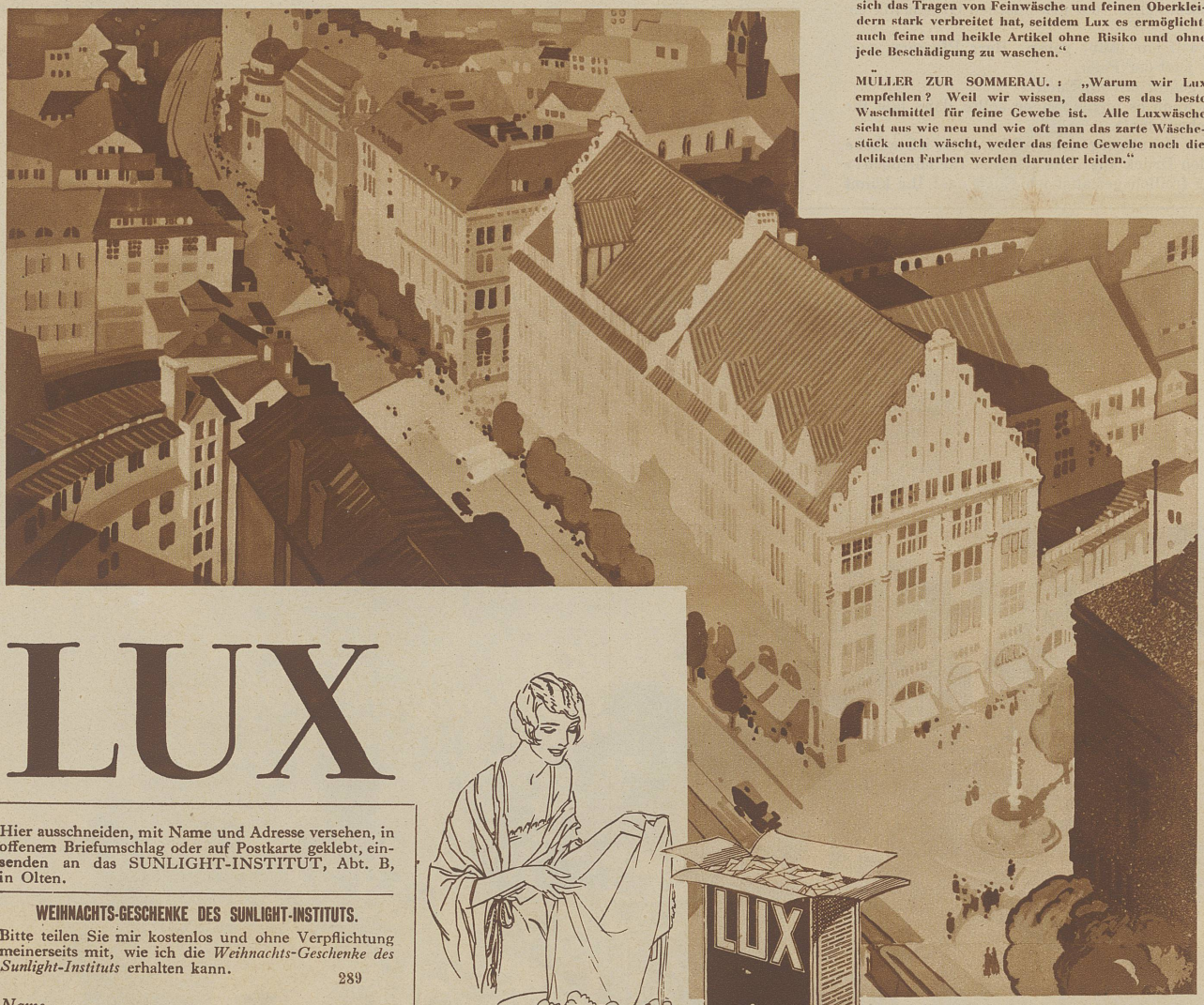
Die nachstehenden bestbekannten Zürcher-Spezialgeschäfte sagen:

GRIEDER & CO. „Wir empfehlen Lux, weil wir in unsern eigenen Geschäftsräumen eingehende Waschversuche an Kleidern, Wäsche, Unterkleidern, Strümpfen usw. vorgenommen haben. Lux können wir als ein sehr gutes Waschmittel bestens empfehlen.“

WIXLER & CO.: „. . . . und deshalb sind wir überzeugt, dass Lux weder die feinen Farben noch die Gewebe in irgend einer Weise angreift. Alles was mit Lux gewaschen wird, bleibt frisch und weich und behält den ursprünglichen Glanz. Wir werden Lux stets empfehlen.“

RENNWEGTOR A. G.: „Wir haben beobachtet, dass sich das Tragen von Feinwäsche und feinen Oberkleidern stark verbreitet hat, seitdem Lux es ermöglicht, auch feine und heikle Artikel ohne Risiko und ohne jede Beschädigung zu waschen.“

MÜLLER ZUR SOMMERAU.: „Warum wir Lux empfehlen? Weil wir wissen, dass es das beste Waschmittel für feine Gewebe ist. Alle Luxwäsche sieht aus wie neu und wie oft man das zarte Wäschestück auch wäscht, weder das feine Gewebe noch die delikaten Farben werden darunter leiden.“



LUX

Hier ausschneiden, mit Name und Adresse versehen, in offenem Briefumschlag oder auf Postkarte geklebt, einsenden an das SUNLIGHT-INSTITUT, Abt. B, in Olten.

WEIHNACHTS-GESCHENKE DES SUNLIGHT-INSTITUTS.

Bitte teilen Sie mir kostenlos und ohne Verpflichtung meinerseits mit, wie ich die *Weihnachts-Geschenke des Sunlight-Instituts* erhalten kann.

289

Name .....

Adresse .....

Ort .....

LX 19-01 SG (Bitte deutlich schreiben)

SEIFENFABRIK SUNLIGHT A.G. OLTEN.

(Fortsetzung von Seite 15)

«Wir doch auch nicht.»

«Wer, wir?»

«Ich! Und der Michel Buchli und der Reitz Walter und all die andern, die dich nicht im Stiche gelassen, sondern dir treulich zur Seite gestanden haben. Wir brauchen dich heute, Peterli, denn du bist unser Mann!»

«Ich? Aber so laß doch in Gottesnamen die Faxen!»

Peter riß sich von dem Töni, der ihn bereits untergefaßt hatte, los, und um ein Haar sah es so aus, als sei er drauf und dran, das Hasenpanier zu ergreifen und sich im Laufschritt in der Richtung des «Riedli» in Sicherheit zu bringen.

Aber schon war es zu spät. Standen sie doch just vor dem Eingang des alten Wirtshauses, das das weiße Kreuz auf rotem Felde im Schilde führte, und sah sich doch bereits der Peter von der Jungmannschaft des Dorfes umringt.

«Kommst du endlich?»

«Aber was wollt ihr denn von mir?»

«Das wirst du sofort erfahren!»

An ein Entrinnen war jetzt nicht mehr zu denken. Das sah auch der Peter ein. Niederdorfs Jungmannen hatten ihn in ihre Mitte genommen, und schon nach wenigen Minuten saß man unter der schwälenden Petroleumlampe, deren Schimmer auf die blankgescheuerte Holzplatte des Büblitisches fiel.

Freiburger Kardinalsbräu schäumte in den Krügen. Die Trudi aus dem Luzerner «Saalbau», die hier im «Kreuz» den Sommer über auftrug, hatte alle Hände voll zu tun. Denn so ungefähr die ganze männliche Bevölkerung Niederdorfs, soweit sie nicht über dreißig alt war, hatte sich in der verräucherten Stube zusammengefunden, an deren Hauptwand der von einem Alpenrosenkranz umrahmte «Rütlischwur» in eindrucksvollem Oeldruck hing.

Schwerfällig und feierlich, wie auf einer Landsgemeinde, ging es hier zu.

Der Töni ergriff das Wort, Er wandte sich sofort und ausschließlich an den Peter:

«In dieser Stunde haben wir den Niederdorfer Jungvolkverein gegründet, Peterli!»

«Was habt ihr?» fragte Peter, der seinen Ohren nicht recht trauen wollte.

Und der Töni wiederholte: «Den Jungvolkverein gegründet, verstehst du denn kein Deutsch mehr, Peterli?»

«Und ob ich es verstehe, Töni! Was geht das denn mich an, wenn ihr den Jungvolkverein gegründet habt!»

Da sperrten sie samt und sonders Mund und Nase auf, aber der Töni stammelte:

«Was das dich angeht, Peterli, wo du doch unser Präsident werden sollst!»

Zunächst war der Peter vollkommen sprachlos. Erst die Urwüchsigkeit seiner heimatlichen Ausdrucksweise gab ihm nach einer langen Pause die Sprache wieder.

Mit der Faust auf den Tisch schlagend, schrie er: «Narren seid ihr, wenn ihr meint, daß ich der Präsident eures Jungvolkvereins werden möchte! Komm ich aus dem Burghölzli?»

Die Erwähnung der Züricher Irrenanstalt entfesselte ganz wider Erwarten einen Sturm der Heiterkeit.

Trocken erwiderte der Töni: «Wenn du dorther kämest, dann wären wir wohl schwerlich darauf verfallen, dich zum Präsidenten zu wählen! Aber du kommst eben aus Amerika, und Amerika marschiert in der heutigen Welt voran!»

«Meiner Treu, das tut es!»

So bestätigte der Peter nun selber, und dem fügte er bei: «Und solche Narren, wie ihr seid, hat's in den ganzen United-States nicht!»

«Also! Gerade darum! Weil wir hier in Niederdorf keine Narren bleiben wollen, erwählen wir dich! Hoch! Hoch! Hoch!»

Der Töni griff zum Krüglein, und alle taten es ihm nach: «Hoch der Herr Präsident!»

«Aber welcher Präsident denn?»

«Du! Du! Du!»

Es fehlte gar nicht viel und der Peter hätte sich jetzt tatkräftig zur Wehr gesetzt, um sich nach dem Muster des auf der Stanser Rathausplatze aufgestellten Arnold Winkelried eine Gasse nach der Tür zu bahnen.

Aber die Uebermacht, der er doch allein gegenüberstand, war gar zu bedrohlich, und darum fragte er lieber: «Was soll das denn überhaupt sein, euer, Jungvolkverein, das verstehe ich zunächst einmal gar nicht! Darum werdet, bitte, erst einmal ein wenig deutlicher!»

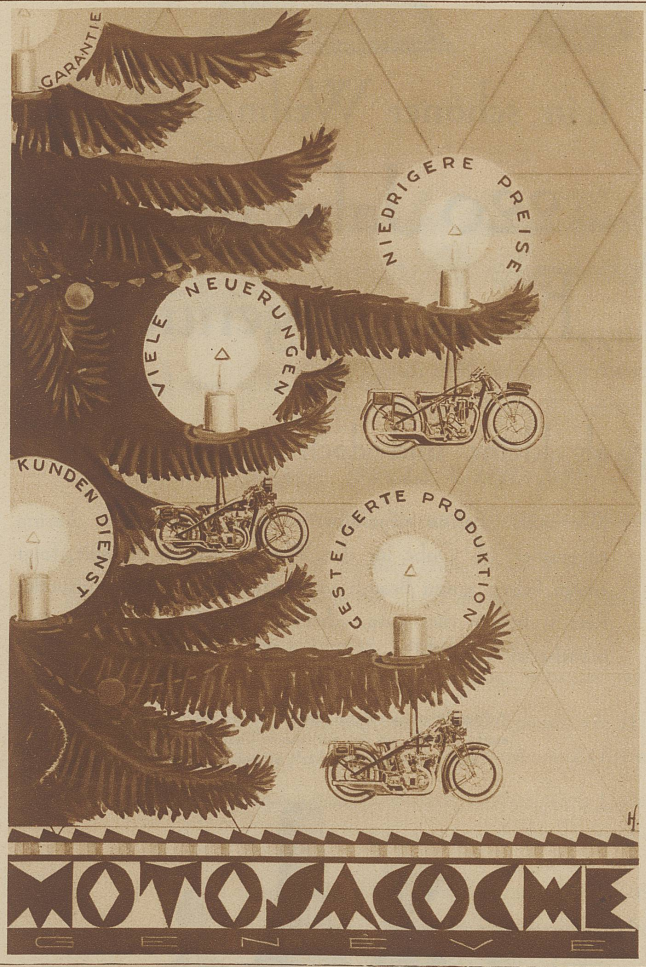
«Er nimmt an! Seht ihr, er nimmt an», brüllten da bereits voreilige Stimmen.

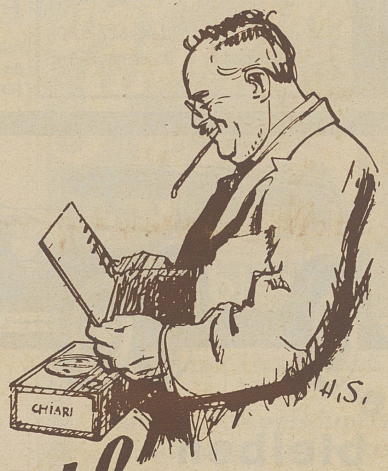
Endlich trat Ruhe ein.

«Wir Jungen sind es satt, Peterli», erklärte der Töni.

«Was seid ihr denn satt?»

(Fortsetzung Seite 19)





Was ihn am meisten freut...

Blauband

die allein ächte, feine Brissago

FABBRICA TABACCHI IN BRISSAGO

Verlangen Sie überall

COGNAC FINE CHAMPAGNE CTE. F. DE ROFFIGNAC

Die grosse Flasche kostet:

COMTE F. DE ROFFIGNAC, IN COGNAC

★★★	Fr. 8.50
MEDICINAL	Fr. 10.–
★★★★	Fr. 10.50
V.O.	Fr. 11.50
V.S.O.P.	Fr. 12.50

Die Stumpen GOLD FLORA werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Rohtabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.

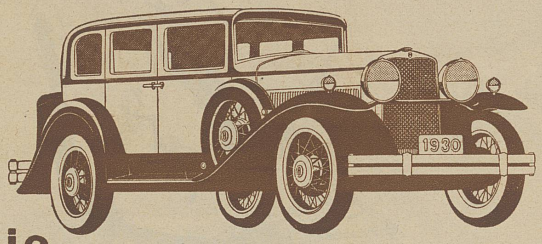
Eduard Bichenberger Söhne, Beinwil a/See, Schweiz

INSEL BRIONI Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad, 24° C., Benutzung frei. - Spezialpreise für längeren Aufenthalt. - Adresse: **Hotel Brioni, Brioni** (Istria).

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

ABONNIERT
die „Zürcher Illustrierte"
3 Monate Fr. 3.30, 6 Monate Fr. 6.30, 12 Monate Fr. 12.–. Postkarte genügt.

ERFINDER
Leit- und Auskunftsbuch gratis. Buch mit 1200 Problemen Fr. 1.- JORECO, Forchstr. 114, Zürich.



Sie bleiben stehen

denn Bewunderung hält Sie fest, wenn Sie den

6/7 Plätzer, 8 Cyl.

HUPMOBILE

Modell 1930

in majestätischer Ruhe und wendig zugleich durch die Straßen fahren sehen.

Nur **Hupmobile** konnte ein solches Fahrzeug bauen, in dem Schönheit mit technischer Vollendung sich paart.

HUPMOBILE

Generalvertretung: **Baumberger & Forster,** Zürich, Löwenstr. 17

Permanente Ausstellung und **Service** (Werkstätte und Ersatzteillager): Löwenstraße 17, Zürich 1; Telephon S. 98.60

RAYON-VERTRETER:
Keßler & Jäger, Seestr. 100, Zürich 2. **J. Willy,** Demuthstr. 11, St. Gallen
Kon. Riley, Autos, Vaduz (Lichtenstein).

Ein schöner Weihnachtsbrauch

seit 220 Jahren:

„Farina gegenüber",

das alte und so gute Eau de Cologne

als kleine und doch wertvolle Gabe!

Wer sich „Farina gegenüber" wünscht, und wer „Farina gegenüber" als Gabe für den Weihnachtstisch erwählt, folgt einem lieben guten Brauch von alters her. Geheimnisvoller Reiz webt um dies gute, echte Eau de Cologne, vor dem mancherlei verblaßt, was neu aufkam im Tempo der Zeit.

Achten Sie genau auf den Namen und auf die rote Schutzmarke, die Sie auf den vornehmen Geschenkpackungen von „Farina gegenüber" überall wiederfinden.

(Fortsetzung von Seite 17)

«Uns von dem Dolderuli und seiner Gemeindevertretung wie Unmündige behandeln zu lassen!»

«Da habt ihr ja so unrecht nicht!»

«Siehst du das endlich ein, Peterli?»

«Dagegen wäre ja an und für sich kein Wort zu sagen!»

«Also! Unser Jungvolkverein hat darum den Zweck, der Jugend zu ihrem Rechte zu verhelfen und ein bißchen frische Luft an den Uferstreifen zu bringen, der von allen am ganzen See seit Jahren und Jahren der muffigste geworden ist!»

«Was habt ihr mithin vor?»

«Einen Kursaal müssen wir haben, Peterli!»

«Gleich einen Kursaal, warum denn gar?»

«Einen feineren als den in Luzern!»

«Und das Pferdchenspiel!»

«Wie in Interlaken!»

Die Stimmen gröhlten durcheinander. Einer suchte den andern zu überbieten, und niemand wußte mehr, aus wessen Munde denn eigentlich der immer kühnere Antrag zur Verschönerung und Hebung Niederdorfs kam.

«Ein Theater brauchen wir!»

«Und ein Strandbad!»

«Promenadenkonzerte!»

«Lesesäle!»

«Ein Casino!»

«Mit dem alten Schlendrian aber ist es ein- für allemal aus!»

Dieser, wie es schien, bei dem Jungvolk einmütige Entschluß war von Töni Odermatt ausgesprochen worden, und Michel Buchli fügte des weitern hinzu:

«Wenn wir Jungen zusammenhalten, dann hat der Dolderuli ausgespielt! Und bei der nächsten Gemeinderatswahl . . .»

Michel brach mitten im Satze ab und sah sich um, weil er aus dem Munde der anderen die einzig mögliche Ergänzung seines Gedankens erwartete.

Und diese auszusprechen, war Walter Reitz mutig genug.

Er rief: «Peter Bürki wird Ammann! Das laßt euch gesagt und geschworen sein!»

Der also Ausgezeichnete hatte sich gut wehren! Umsonst! Die Jungburschen hoben den Zappelnden auf die Schultern und trugen ihn singend durch Niederdorf.

V.

Während sich in der Wirtschaft «Zum Kreuz» die Gründung des Jungvolkvereins, sozusagen unter dem passiven Widerstand seines eigenen Präsidenten vollzog, begann sich die «Altdeutsche Trinkstube» im «Goldenen Sternen» langsam mit den gewohnten Abendgästen zu füllen.

Hielt doch der Uli Dolder auf einen wohlassortierten Keller, in dem die sonnigsten Lagen der Waadt die führende Rolle spielten, und waren zudem noch seines Weibes «Leberli und Rösti» seeauf und seeab ein hochgeschätzter Leckerbissen!

Und nicht nur diese! Niederdorfs Honoratioren, die sich das bißchen irdische Dasein trotz aller Rückständigkeit so angenehm wie nur möglich zu machen verstanden, lebten hier ihren guten Tag.

Ein in Sahnenbutter gedünstetes «Euterli», ein saftiger Schübling, eine frischgefangene Forelle, die Frau Berti ganz apart zuzubereiten wußte, verloren das ganze Jahr hindurch nicht das mindeste von ihrer Anziehungskraft.

Das elektrische Licht war angelassen und machte den stattlich ausstaffierten Raum erst recht heimelig. Hier, wo die Porträts eines Hohen Bundesrates an die Stelle des «Rütlischwurs» getreten waren, sah es schon ganz anders aus als im «Kreuz».

Unter den Steinbock- und Gemshörnern, von denen der Uli eine ansehnliche Zahl nebst ausgestopftem Raubzeug und Geflügel als Wandschmuck versammelt hatte, machte sich ein schon arg zersessenes, mit schwarzem Leder überzogenes Sopha breit. Von diesem stand der berühmte «Runde Stammtisch» mit dem gewaltigen, aus Oberländer Kernholz in Meiringen geschnitzten Aschbecher, dessen mit der Aufschrift «Réservé» versehenes Schildchen der Berner Mutz in seiner rechten Tatze hielt.

Der Uli Dolder streckte den Kopf prüfend zum Fenster hinaus. Und, den Wiederhereingezogenen lebhaft und unzufrieden schüttelnd, klopfte er auf das an der Seitenwand hängende Barometer.

Offenbar traute er heute dem schönen Wetter nicht. Der See war nicht ruhig, wie er das um diese Jahreszeit hätte sein sollen, und das Glucksen der wider die Quaimauer brandenden Wasser drang bis in die «Altdeutsche» herein.

Zusammen mit der Magd hantierte Frau Berti am Herde in der Küche. Die «Saaltochter» — Frieda mit Namen — erfreute sich einer Atempause, und der Stoffeli schmöckerte in dem mit dem letzten Schiff eingetroffenen Abendblatt.

Auf dem Ledersopha saß Hauptlehrer Jochler. Er war gerade mit dem Verzehren seines Hähnchens

Hunger ist der beste Koch – Zika übertrifft ihn noch!

In dem Wettbewerb der ZIKA, Internationale Kochkunst-Ausstellung Zürich 1930, wurde für diese Einsendung Herrn T. Wyttenbach, Borgo Vercelli, Piemonte, Italien, der

erste Preis von 500 Franken

zugesprochen. Weitere Auszeichnungen erhielten:

2. Preis: Fr. 150.— Herr J. H. Brenner, Effingerstraße 6, Bern: *Schau' Dir in der ZIKA an, was die Kochkunst leisten kann.*

3. Preis: Fr. 100.— Herr J. Schmitz, Sonnhaldenstraße 7, Zürich: *Vom Poulet bis zum Sauerkraut, man alles auf der ZIKA schaut.*

je 1 Trostpreis Fr. 50.— Herr Ernst Düringer, Zürich, Dufourstraße 81: *Tiptop kochen, tiptop essen, heißt die ZIKA nicht vergessen.*

Fräulein Julie Gottschalk, Berlin-Steglitz, Lindenstraße 3: *Geh' in die ZIKA, dort brodelt der Kochtopf der Welt.*

Eingegangen waren im ganzen 1463 Zuschriften mit 8138 Vorschlägen. Alle nicht mit Barpreisen bedachten Einsender erhalten eine Eintrittskarte zugestellt.

Das Preisgericht der ZIKA, Internationale Kochkunst-Ausstellung Zürich 1930
Dr. F. Tilgenkamp, Präsident, Paul Altheer, H. Behrmann.

Technikum Konstanz am Bodensee
Ingenieurschule für Flugzeugbau und Automobilbau, allg. Maschinenbau und Elektrotechnik

RAPALLO Grand Hotel Savoy direkt a. Meer mit letztem Komfort
Grand Hotel und Hotel Europe Familienhaus mit Garten. Mäßige Preise

wenn Schmerzen
Togal
Tabletten
rasch und sicher wirkend bei:
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Erkältungskrankheiten.
Ueber 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Togal löst die Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels! Ein Versuch überzeugt!
In allen Apotheken. Preis Fr. 1.60

fertig geworden und brannte sich eine respektable Kopfzigarre an. Und den aromatischen Dampf seiner Sumatra mit Havannaeinlage genießerisch gegen das gebräunte Holzgetäfel der «Altdeutschen» blasend, griff er nach dem mit tiefgoldenem Naß gefüllten Glase und meinte:

«Euer Villeneuve hat es ja in sich, Dolder! Alles, was recht ist! Aber, wenn ich ganz offen sein soll, dann muß ich denn doch bekennen, daß ich dem Yvorne vor allen anderen den Vorzug gebe!»

«Ihr habt eben eine gar arg feine Zunge!»

Während der Uli solches in der ihm eigentümlichen servilen Art und Weise vorbrachte, erteilte er der Frieda einen stummen Wink, daß sie abräumen könne.

«Habt ihr was zum Nachtisch, Mädli?» fragte der Hauptlehrer.

«Der Patron hat frische Feigen aus Gersau mitgebracht!»

«Dann servier mir frische Feigen, Schnuckerli!»

Nun wandte sich Jochler an den Stoffeli:

«Hats was Neues in der Zeitung, Bübli?»

«Nichts, Herr Hauptlehrer! Ein Autounfall auf der Axenstraße!»

«Sonst nichts, Stoffeli?»

«Sonst gar nichts!»

«Nichts aus Niederdorf? Und nichts von der Affäre, Stoffeli?»

«Nicht, nichts, nichts, Herr Hauptlehrer!»

Sichtlich erleichtert atmete Jochler auf.

Dann sagte er zu dem Uli: «Ich bin nur froh, Dolder, daß mein Telephongespräch mit Luzern etwas gefruchtet hat!»

«Euer Telephongespräch mit Luzern?»

«Nun ja doch, Dolder! Meine Bitte, den Skandal mit dem Bürki Peter nicht vor der Oeffentlichkeit breittreten zu wollen! Man läßt Gras darüber wachsen, das ist das gescheiteste!»

«Meint Ihr, Hauptlehrer? Dr. Elfener war der Ansicht, daß man den Chaib wegen Hausfriedensbruchs und Zerbrechens der Ratsurne zur Anzeige bringen solle!»

Da aber winkte Jochler mit aller Energie ab.

«Das wäre das törichste von der Welt, Dolder! Man soll weder mit Kanonen nach Spatzen schießen, noch auch aus einer Mücke einen Elefanten machen. Das aber wäre der Fall, wenn wir den Peter Bürki in den Mitetlpunkt der Ereignisse stellten, damit sich der als Held und Märtyrer nimmt!»

Uli Dolder schien diesmal mit Jochlers Auffassung der Dinge nicht vollkommen einig zu gehen. Aber er wagte keinen direkten Widerspruch, sondern brummte nur Unverständliches vor sich hin.

Und als ob er sich noch einmal über die Wetterlage vergewissern wolle, schlürfte er an das Fenster und sagte:

«Mich will bedünken, daß ein schwerer Sturm im Anzug begriffen sei, Jochler!»

Als sei es die Bestätigung solcher Vermutung,

(Fortsetzung Seite 22)

In Ihre Hausapotheke gehören die Pyramidon Tabletten, um bei den alltäglichen Schmerzen und Beschwerden die treuen Helfer zu sein.
Nur echt in der Originalpackung „Meister Lucius"
In allen Apotheken erhältlich.

Ein vorzügliches Magenmittel, das den Appetit erhöht, die Verdauung fördert, Magenverstimmung beseitigt, ist Elchina
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Oris.-Doppelpack. 6.25 f. d. Apotheken.

Der Zähne Wohl verbürgt Trybol
TRYBOL Zahnpasta Fr. 1.20
TRYBOL Mundwasser Fr. 2.50

Medizinal-Eiercognac
Die hervorragende Qualität aus feinstem altem Cognac
Fordern Sie ausdrücklich diese Vertrauensmarke

Ich trage nur noch prima handgenähte, wasserdichte Ski-Schuhe vom erfahrenen Fachmann
SPEZIAL-HAUS WEIBEL STORCHENGASSE 6 ZÜRICH 1

SPORTHAUS BÄCHTOLD ZÜRICH
Weinbergstr.-Capitol-15. & Stampfenbachstr. 57.
ist vorteilhaft

Es gibt 3 Möglichkeiten
die Musik aller Welt in Ihrem Heim zu haben:
1. „Pathé Portatif", der kleine, tonlich hervorragende Kofferapparat, der überall Platz hat zu Fr. 150.-, 210.-, 250.- und 280.-
2. „Habicht", Tisch- u. Schrank-Grammophon. Einer der besten Apparate, die heute existieren in der im Verhältnis zur Qualität konkurrenzlosen Preislage von Fr. 390.- der Tischapparat, zu Fr. 540.- der Schrank.
3. „Hüniphon", die letzte Errungenschaft. Um sich von der Bedeutung dieser Spitzenleistung überzeugen zu können, muß man den „Hüniphon" hören. Unverbindliche Vorführung jederzeit. Feinste Referenzen.
Musikhaus Hüni, Zürich 1
Fraumünsterstraße 21
Beim Paradeplatz

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich erschienen:
Verena Conzett
Erstrebtes und Erlebtes
Ein Stück Zeitgeschichte
Vornehmer Ganzleinenband Fr. 11.30
Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert hier in liebevoller Kleinmalerei die Geschichte ihres reichbewegten Lebens, das von kleinsten Anfängen über Kämpfe und Entbehrungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verklärung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch von bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

RUFF'S FRANKFURTERLI
HERVORRAGENDE SPEZIALITÄT
IN VIELEN DELIKATESS- UND LEBENSMITTELGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH; WO NICHT, WENDE MAN SICH DIREKT AN
OTTO RUFF, ZÜRICH
WURST- U. KONSERVENFABRIK
WIR VERSENDEN AN PRIVATE
CARTON à 4 PAAR FR. 3.70
„ à 8 „ „ 6.75
„ à 20 „ „ 16.—
FRANCO FREI INS HAUS PER NACHNAHME ODER VOREINSENDUNG DES BETRAGES AUCH IN BRIEFMARKEN
VORZUGSPREISE FÜR GROSSABNEHMER UND WIEDERVERKÄUFER

(Fortsetzung von Seite 5)

lierübungen machen. Mein Vater lachte vergnügt, wenn ich etwas gut gemacht hatte, und sagte, eine große Zukunft stehe mir bevor. Damals wußte ich nicht, was das bedeutet. Ich hatte keinen großen Ehrgeiz, ein berühmter Jongleur zu werden; und meiner Ansicht nach haben Kinder überhaupt keinen Ehrgeiz. Mit elf Jahren hatte ich große Erfolge, mit dreizehn wurde ich selbständig. Ich war an Stelle einer Gruppennummer eine Einzelnummer geworden. Als junger Bursche empfand ich zum erstenmal die Freude an der Arbeit. Es gibt eine Periode im Leben, in der man sich darauf freut, daß man immer mehr vorwärtskommt; und meine Laufbahn war ein ständiges Vorwärtskommen. Es war keine leichte Sache; denn ich hatte fleißig zu arbeiten, immer zu üben, manchmal sogar zehn bis zwölf Stunden täglich; mein Ehrgeiz wurde immer größer und größer, und die zu lösenden Schwierigkeiten wuchsen immer mehr. Denn es dauert eine gute Weile, bis man von zwei Bällen bis zu zwölfen fortschreitet, und bis man vom Jonglieren mit zwei bis drei Tellern bis auf das mit acht kommt. Man muß sehr aufpassen. Augen, Hände, Arme, Beine, Füße, Nacken und Rükken und jenes nicht Greifbare, das man Gleichgewichtsgefühl des Körpers nennt, sind aufs äußerste angespannt; alles bemüht sich das Hundertstel eines Augenblicks lang, das Gesetz der Schwere aufzuheben. O ja, das ist eine schöne Theorie. Aber mit der bloßen Theorie kommt man noch nicht weiter. Heute, da man mich überall als Meister des Gleichgewichts und in nicht republikanischen Ländern sogar als König des Gleichgewichts bezeichnet, muß ich noch sechs bis acht Stunden im Tag damit zubringen, daß ich meine alten Tricke immer wiederhole und übe.

Meine Frau sagt, daß ich auch im Traum manchmal mit Bällen jongliere. Ja, im Traum kommen die neuen Einfälle. Die besten davon sind diejenigen, die man dem Publikum nicht sofort vorführen kann. Der Weltrekord mit acht Tellern hat mich einige Jahre des Uebens gekostet. Und nun habe ich einen neuen Einfall, an dem ich bereits seit viereinhalb Jahren Tag für Tag arbeite. Ich könnte damit schon in einigen Monaten vor die Welt treten. Aber nein; ich muß noch ein Jahr lang üben, um mich noch mehr darin zu vervollkommnen. Ich arbeite heute noch hart. Noch eine Stunde vor dem Auftreten in der Garderobe und hinter den Kulissen; denn alle meine Glieder müssen geschmeidig und elastisch sein. Aber heute macht die Arbeit mir mehr Vergnügen als in meinen Kinderjahren. Es ist wirklich ein Spiel, obwohl meine Zuschauer behaupten, was ich tue, sei kein Kinderspiel. Wenn ich erst auf der Bühne stehe, erscheint es mir wie ein Spiel. Und heute, da ich 32 Jahre alt bin, spiele ich mit immer größerer Freude.

Als Kind mußte ich arbeiten; heute als Mann spiele ich.

Preis für die Glasröhre Frs. 2,—
Nur in Apotheken erhältlich.

Beuget rechtzeitig allen Krankheiten Eures Magens vor.

Die erste Arbeit, die der Magen verrichtet, wenn er seine Verdauung beginnt, besteht darin, aus allen Teilen des Körpers eine Menge Blut zusammenzuziehen. Wenn das Blut gesund und kräftig ist, kann der Magen seine Aufgabe richtig erfüllen. Sobald die Vermengung und Erweichung der Speisen vollendet ist, werden dieselben nach den übrigen Verdauungsorganen geleitet, wo die Verarbeitung der zum Unterhalt des Körpers notwendigen Stoffe zu Ende geführt wird. Wenn das Blut aber arm ist, wenn es nicht die nötigen Mengen von roten Blutkörperchen aufweist und wenn die Nährstoffe fehlen, die seinen Reichtum und seine Kraft darstellen, so ist die Arbeit des Magens langsam und beschwerlich. Man nimmt es wahr an den Krämpfen, an den Säuren, an den Beklemmungen, welche sich nach jeder Mahlzeit einstellen.

In allen diesen Fällen üben die Pink Pillen einen günstigen Einfluß aus. Zuerst weil die Pink Pillen auf den Magen selbst wirken, dessen Säfteabsonderungen sie beschleunigen und dessen Arbeit sie anregen, sodann weil die Pink Pillen dem Blut die ihm fehlenden Stoffe zuführen.

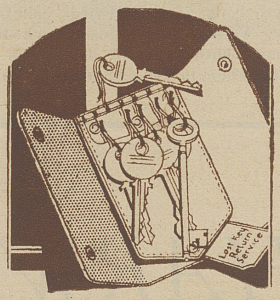
Die Pink Pillen sind das sicherste Heilmittel in allen Fällen von Blutarmut, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh und Erschlaffung des Nervensystems.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Was bedeutet der Besitz eines

„Buxton"-

Schlüssel-Etuis für Sie?



Keine Löcher in den Taschen mehr!

Schnelles zur Hand sein eines bestimmten Schlüssels!

Zeitersparnis!

Schutz gegen Verlust Ihrer Schlüssel, dank des **„Buxton"**-Schlüssel-Erkennungsdienstes!

Lassen Sie sich von Ihrem Lederwarenhändler oder Papeteristen die beliebten und bewährten **„Buxton"**-Schlüssel-Etuis vorlegen.

John Walker & Co. Ltd. **London** E. C. 4

BEKÄMPFUNG DER „KRÄHENFÜSSE"

Mittelst beider Daumen wird die Haut zwischen äusserem Augenwinkel und Schläfe so geknetet, dass die Furchen, aus denen die Krähenfüsse bestehen, verschwinden. Man knete senkrecht zu den Falten. -- Benützen Sie dazu die Crème Malaceïne. -- Von erfrischender Milde, vereinigt sie das blendende Weiss der Lilie mit exquisitem Duft.

Parfumerie Monpelas Paris.

(Fortsetzung von Seite 20)

drang es da plötzlich von der Dorfstraße in die «Altdeutsche Trinkstube» herein:

«Hoch lebe der Bürki Peter, der Präsident unseres Jungvolkvereins!»

Hauptlehrer Jochler war augenblicklich aschfahl geworden, und der Uli bemerkte nicht ohne einen leisen Unterton der Schadenfreude:

«Da habt Ihr die Bescherung, Herr Hauptlehrer, und da seht Ihr selbst, wohin allzu große Nachsicht bei diesen widerspenstigen Burschen führt!»

Der Stoffeli schnitt ein Gesicht wie ein beim Obstdiebstahl erwischter Primarschüler, weil er von seiten der für dan Bürki Peter eintretenden Altersgenossen durchaus nichts Gutes zu erwarten hatte. Dabei krümmte er den Buckel gleich einer Katze, die der Donner überrumpelt hat.

Und die Frieda huschte flink wie ein Mäuslein in die Küche zu Mutter Berti und tat so, als ob sie mit dem Geschirr gar nicht hurtig genug an den Spültrog zu kommen vermöchte.

Endlich fand Jochler das richtige Wort:

«Das ist offene Rebellion, Dolderuli!»

Und der Sternenwirt erklärte:

«Widerstand gegen die Staatsgewalt», weil er sich doch in seiner Würde als Ammann einer juristisch einwandfreien Ausdrucksweise zu befleißigen hatte.

Dann aber nahm er, um für jeden Vorfall gerüstet zu sein, den Jagdstutzen vom Nagel und stellte sich vor den Hauptlehrer hin.

Mutter Bertis von der Arbeit am flammenden Herdfeuer hochgeröteter Kopf wurde jetzt im Rahmen der in die Küche führenden Tür sichtbar.

«Himmelkrüzi», schrie die geängstigte Frau bei dem gefährlichen Anblick ihres Eheherrn und schlug beide Hände über dem schon ergrauenden Scheitel zusammen. «Du stehst ja da, Vater, wie Wilhelm Tell in der Hohlen Gasse bei Küßnacht!»

«Schick die Frieda zum Schwald, Mutter!»

Zitternd kam Frau Berti dieser ammannlichen Verordnung nach.

Aber noch bevor sich die Frieda behufs Ausführung dieser Vorsichtsmaßnahme durch das Hoftor des «Sternen» entfernt hatte, drang das Jungvolk Niederdorfs schon in die «Altdeutsche Trinkstube» ein.

Allen voran der Töni Odermatt und der Walter Reitz, die den sich vergeblich mit Händen und Füßen zur Wehr setzenden Peter gleich einem dem Fleischergesellen überantworteten «Gitzi» auf den herkulisch gebauten Schultern hatten.

Da rettete Mutter Berti die Situation. Die weiße Küchenschürze umgebunden, eine Pfanne voll frischgebackener Hutzelmännli in der Hand, tauchte sie an Stelle des Gendarmen Schwald auf und sagte in mütterlichem Tone:

«Trollt euch in das Sälchen, Buben, und laßt den Hohen Rat hier im Herrestübli in Frieden! Dort drüben könnt ihr Hutzelmännli essen und Most dazu trinken! Allons! Die Frieda trägt euch auf!»

Noch ein paar Minuten zögerten die Burschen.

Als sie aber zu der Ueberzeugung gelangt waren, daß Mutter Bertis freundliche Einladung durchaus ernst zu nehmen sei, drückten sie sich, einer nach dem andern, und gaben den Dorfweisen das Feld wieder frei.

Der von dem Jungvolk veranstaltete Umzug durch das Dorf, dessen unfreiwilliger Mittelpunkt der Bürki Peter gewesen, hatte die Neugierigen aus allen Hütten und Höfen herbeigelockt. Gaffen und die Ohren spitzen machten auch in diesem Falle Durst, und so war es denn weiter kein Wunder, daß der Dolderuli infolge dieser Angelegenheit nicht das schlechteste Geschäft tätigte und daß vor lauter Fülle im «Goldenen Sternen» gar bald kein Apfel mehr zur Erde kam.

«Während das Jungvolk unter Mutter Bertis fraulicher Betrebung im «Säle» pokulierte, fand sich allgemach der gesamte Anhang des Dolderuli in der «Altdeutschen Trinkstube» in nächster Nähe des schwarzen Ledersophas zusammen.

Sogar Dr. Elfener hatte von der Gestrengen heute einen nächtlichen Urlaub erwirkt.

Er saß an der Seite des Hauptlehrers und erklärte diesem soeben unter den lebhaften Beifallskundgebungen des Ammanns:

«So harmlos, wie sie sich auf den ersten Blick anschaut, ist die Affäre denn doch nicht, meine Herren! Ganz abgesehen einmal von der Unbotmäßigkeit, die sich das Jungvolk hat zuschulden kommen lassen und deren eigentlicher Urheber der Bürkipeter ist, liegen die Dinge weit ernster!»

Da spitzten alle die Ohren, und Hilfslehrer Baumgartner pflichtete dem Kollegen von der medizinischen Fakultät bei:

«Ihr habt leider nur zu recht, Herr Doktor! Auch in meiner Klasse habe ich Gelegenheit, solches Tag für Tag aufs neue feststellen zu müssen! Der moderne Geist . . .»

«Ja, ja, ja! Der moderne Geist», wehklagte Jochler und warf dabei einen verzweifelten Blick nach der getäfelten Decke von dem es aber nicht ganz klar war, ob er der zeitgenössischen Verderbnis oder aber der schon wieder geleerten Flasche Yvorne galt.

Der Dolderuli schien letzterer Meinung zu sein. Wenigstens war er geschäftsklug genug, um der Frieda den nötigen Wink zu erteilen, so daß diese eine neue Bestaubte vor Jochler niedersetzte.

Und der Hauptlehrer jammerte: «Ja, ja, ja, was ist gegen diesen modernen Geist zu tun?»

«Trinken», lautete des Dolderuli wohlerwogener Rat, «und dann den Dingen furchtlos ins Auge blikken! Was hat übrigens der Herr Doktor vorhin gemeint mit der Sache, die weit ernster liegen soll?»

Elfener war überglücklich, sich wieder in den Mittelpunkt der Debatte gestellt zu sehen.

«Ja, wenn dieser berüchtigte Schuls nicht Niederdorf mit seiner Anwesenheit beehrt hätte, dann würde auch ich allen diesen Dingen nicht eine so große Bedeutung beigemessen haben.»

Da rutschte der Dolderuli unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Das ging ihm denn doch zu weit, daß hier sein Logiergast mithineingezogen werden sollte und zum Schlusse noch ihm selbst die Schuld beigemessen werden könnte, weil er den im ganzen Lande umherreisenden Wanderredner gehaust hatte. Er wollte nicht Partei ergreifen. Darum zog er es vor, in dem Keller nach dem Rechten zu sehen und gab den andern die Bahn der Betätigung frei.

Da stieß er in der Tür auf den Joggeli Stettler. Uli Dolder glaubt seinen Augen nicht trauen zu dürfen, und auch die anderen waren auf das höchste erstaunt.

«Noch so spät aus Rieselten, Joggeli?» fragte Jochler.

Tiefer Ernst lag auf dem von Zeit und Sorge

HARWOOD

die sich selbst aufziehende Präzisions-Uhr!

Das

FESTGESCHENK

von bleibendem

WERT

Lassen Sie sich die Harwood-Uhr von Ihrem Uhrmacher unverbindlich vorlegen.

Vertrieb für die Schweiz:

HARWOOD-UHREN A.G., GRENCHEN

Prosit Neujahr!

WIR ENTBIETEN ALLEN FREUNDEN DER ZÜRCHER ILLUSTRIERTEN

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

REDAKTION UND VERLAG

durchfurchten Gesicht des über achtzigjährigen Fischers.

«Ja», sagte er jetzt. «Es hat mir drunten in Rieselten in meiner Hütte keine Ruhe gelassen, denn wieder einmal geht der Föhn über den See!»

Mit diesen Worten war der Joggeli an den Runden Stammtisch herangetreten, und die Frieda rückte ihm den Großvatersessel zurecht, in dem der Dolderuli täglich sein Mittagsschläfchen zu absolvieren pflegte.

Jochler schenkte dem Greis das Glas voll.

Dabei sagte er: «Ihr seid jetzt der Aelteste in ganz Niederdorf, Joggeli!»

«Der bin ich, Herr Hauptlehrer, nachdem der Herr den Seppi Löliger in die ewige Heimat abberufen hat ... und vielleicht der Weiseste, nachdem der Bürki Andresel von uns gegangen ist!»

«Oho!» rief da Hilfslehrer Baumgartner ob solcher Anmaßung eines völlig Unstudierten, und Dr. Elfener hielt die rechte Hand hinter die Ohrmuschel, als ob er es nicht richtig verstanden hätte.

Hauptlehrer Jochler lächelte erhaben, und der Dolderuli, der sich wieder auf seinem Plätzchen niedergelassen hatte, meinte:

«Joggeli, Joggeli, wenn man die Achtzig hinter sich hat, dann wird einem mancherlei nachgesehen!»

«Das mag schon der Fall sein, Dolderuli», gab da der Joggeli zu Bescheid. «Aber nicht allein dem Alter gegenüber gebührt sich solches! Auch den Toten! Auch der Jugend! Und daß Ihr derlei vergessen und übersehen konntet, hat das Dorf und des Peter Bürki Seele in schwere Bedrängnis gebracht!»

Jochler senkte den Kopf, er ging wohl kaum fehl in der Annahme, daß der alte Joggeli seinen Vorwurf auf ihn gemünzt haben könnte.

Hilfslehrer Baumgartner nahm eine Prise, und Dr. Elfener begann damit, die goldene Brille zu putzen, weil sie angelaufen war und er den Alten im Falle einer etwaigen Erwiderung fest in das Auge zu fassen beabsichtigte.

Da sagte der Joggeli wider aller Erwarten:

«Der Peter Bürki ist heute gegen Abend bei mir in Rieselten gewesen. Er hat sich bereit erklärt, den Gemeinderat und den Herr Ammann um Verzeihung zu bitten, aber unter der Bedingung, daß man auch ihn dann in Frieden läßt!»

«Und der Jungvolkverein?»

Der Dolderuli hatte diese Frage in gereiztem Tone gestellt.

Der Joggeli aber sagte:

«Mit dem hat der Peter nichts zu schaffen. Jetzt ist es an Euch, daß ihr ihn zur Versöhnung bestellt!»

VI.

Der Niederdorfer Burgfriede war geschlossen. Aeußerlich zum mindesten sah es so aus. Aber für den Tieferblickenden war und blieb die Gemeinde in zwei feindliche Lager gespalten, deren eines den Führer in Peter Bürki, deren anderes den seinen im Dolderuli sah.

Die Alten, denen Macht und Besitz den Rücken steiften, die Lauen, die aus ängstlicher Vorsicht mit den Respektspersonen liefen, gehörten dem letztern an.

Wer aber seine Brust von der Jugend Mut und Freude schwellen fühlte, wem sein gesundes Gefühl sagte, daß sich auch das Dorf am See auf die Dauer nur zu seinem eigenen Schaden den Forderungen der Zeit verschließen könne, der erblickte vollkommen unwillkürlich in dem aus Amerika Heimgekehrten den Stab der Hoffnung.

Und der saß nun untätig auf dem «Riedli» und grübelte über das, was aus ihm selbst und den anderen werden sollte, nach.

An dem auf den Tod des alten Andresel Bürki folgenden Tage, da Peter die abgelegene und ferne Heimat noch gar nicht erreicht hatte, waren dem Gesetz zufolge die Herren des Nachlaßgerichtes aus Stans herübergekommen.

Sehr erfreuliche Feststellungen für die Witwe und den einzigen Sohn des Verblichenen gab es da nicht. Wohl war das Anwesen mitsamt Gebäulichkeiten und Inventar bei der Brandkasse in Winterthur mit 125 000 Franken versichert. Aber laut letzter Jahresbilanz des Andresel blieb der Reingewinn aus dem mit mancherlei Unkosten verbundenen Betriebe unter 5 Prozent, so daß weit über die Hälfte des mühselig Erschafften in der Kasse der Landwirtschaftlichen Hypothekenbank verschwand.

Angesichts solcher Zahlen war guter Rat teuer. Wenn Peter Bürki samt der Mutter Glück hatte, dann verblieben ihm mit Ach und Krach etwa 2000 Franken Jahresverdienst. Hatten sie aber, wie das eigentlich angesichts der systematisch gehemmten Entwicklung Niederdorfs zu erwarten stand, keines, dann galt es die Hundertfrankennoten zu beschaffen, die in das Geschäft hineingesteckt werden mußten! Und woher nahm man die, wenn man nicht stahl?

(Fortsetzung folgt)

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. – *Insertionspreise:* Die einspaltige Millimeterzeile Fr. –.45; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. *Schweizer. Abonnementspreise:* Jährlich Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.30, vierteljährlich Fr. 3.30. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postscheck-Konto: Zürich VIII 3790. – *Auslands-Abonnementspreise:* beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. – *Redaktion:* Arnold Kübler und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. – *Druck und Verlag: Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29.* – *Telegramme Conzetthuber.* – *Telephon: Uto 17.90*